

Wer die Jugend hat, hat die Zukunft?

Einleitung zum Heftschwerpunkt

von Bettina Kohlrausch



Foto: www.fotolia.de

» Diese optimistische Aussage von Karl Liebknecht lässt uns heute zweifeln. In der medialen Öffentlichkeit fällt „Jugend und Kindheit“ eher als gesellschaftliches Problem auf. Die Situation und das Verhalten von Jugendlichen und Kindern scheint die Resultate gesellschaftlichen Versagens auf besonders unschöne Weise sichtbar zu machen.

Empirisch fundierte Diagnosen fallen etwas moderater aus. So ist in der Shell Jugendstudie von einer „pragmatischen Generation unter Druck“ die Rede. Aber euphorisch klingt auch dieses Label nicht.

Dies war in den 1980/90 Jahren, als die Frage einer jugendpolitischen Orientierung erstmals diskutiert wurde, noch völlig anders. Eine der Grundannahmen dieser Orientierung ist in den „53 Thesen für einen Modernen Sozialismus“ von 1989 formuliert und lautet:

„Prägendes Moment für die in den 80er Jahren nachwachsende Generation ist die Verlängerung der Jugendphase als eigenständiger Jugendphase, der sich vor dem Hintergrund der Sozialstaatsentwicklung unter dem Reformdruck der Arbeiterinnenbewegung in den 70er Jahren herausgebildet hat. Mit einer längeren Verweildauer der Jugendlichen im Bildungssystem erfolgte die zeitweilige Herausnahme der Jugendlichen aus dem Produktionsprozess. Gleichzeitig konnte eine teilweise

materielle Absicherung erkämpft werden, die für einen größeren Teil von Jugendlichen eine von Eltern und Erwerbsarbeit unabhängige eigenständige Lebensführung ermöglicht.“

» Die Idee zu diesem Heftschwerpunkt entstand im Rahmen der Debatte um die inhaltliche Neuausrichtung der spw auf der Frühjahrstagung 2006. Im Kontext der Diskussion um eine moderne Arbeits- und Lebensweise kam die Frage auf, inwieweit es fruchtbar sein könnte an die damaligen Debatten zur jugendpolitischen Orientierung anzuknüpfen. Dabei geht es nicht darum, den aktuellen Trend zur Retro-Mode auf die Politik zu übertragen, sondern sich bestimmter inhaltlicher Bezüge und Grundannahmen zu vergewissern und diese erneut zu überprüfen. Anhand der Diskussion um eine neue jugendpolitische Orientierung lässt sich nämlich gut aufzeigen, wo es in der Diskussion um eine moderne Arbeits- und Lebensweise Leerstellen gibt. Es gilt nun, diese Lücken im spw-Zusammenhang zu füllen.

□ Die Ausstattung mit Handlungsressourcen als Maßstab sozialer Integration und biographischer Selbstbestimmung

Uwe Bittlingmeyer problematisiert den Generationenbegriff. Zum einen weist er drauf hin, dass die Abgrenzung bestimmter Generationstypen häufig ungenügend empirisch untermauert ist. Bittlingmeyer betont, dass der Generationenbegriff vor allem die Dimension des sozialen Wandels betont – also beschreibt, inwieweit bestimmte historische Konstellationen eine bestimmte Generation prägen. Häufig werden aber Unterschiede innerhalb der Generation nur unzureichend wahrgenommen. Dies ist in Zeiten wachsender sozialer Ungleichheit sicherlich ein Problem. Er plädiert für eine milieuspezifische Perspektivenerweiterung, die vor allem danach fragt, welche Teile der Jugend eigentlich mit welchen Handlungsressourcen ausgestattet sind. Darüber hinaus betont er, dass verschiedene Jugendmilieus unterschiedlich politisch und medial repräsentiert sind. Darauf weist auch Benjamin Mickfeld hin, wenn er die Bedeutung der Jugendpolitischen Orientierung vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen als Jusobundesvorsitzender reflektiert: Gerade in Zeiten des Booms der New Economy wurden vor allem jene Teile der Jugend öffentlich wahrgenommen, welche von diesen Entwicklungen profitierten.

Uwe Bittlingmeyers Vorschlag, Fragen sozialer Ungleichheit und Fragen des sozialen Wandels im Zusammenhang zu diskutieren, ist ein wichtiger Beitrag zur Debatte um biographische Selbstbestimmung: Ein genauer Blick darauf, welche Handlungsressourcen Menschen zur Verfügung stehen, um beispielsweise Umbrüche im Erwerbssystem zu verarbeiten, kann helfen zu verstehen, wie sich soziale Ungleichheit heute darstellt. Dabei wird in zukünftigen Diskussionen vor allem die Frage zu beantworten sein, welche Rolle Handlungsressourcen wie z.B. Bildung, Einkommen, Erwerbsarbeit, soziale Netzwerke, Familie, politische Repräsentation und biographische Sicherheit spielen. Ferner geht es um die Frage ihrer Verteilung und sozialstaatlichen Garantie.



Eine solche Herangehensweise kann aber auch helfen, Analysen zur Sozialstruktur (wer mag, kann auch Klassenstruktur sagen) weiterzuentwickeln, weil sie nicht nur nach der Rolle des Menschen im Produktionsprozess fragt, sondern neben der Erwerbsarbeit andere wichtige Institutionen, die die gesellschaftliche Integration von Individuen organisieren, in den Blick nimmt und zueinander in Beziehung setzt. Das ist auch aus feministischer Perspektive interessant, weil beispielsweise die Bedeutung der Reproduktionsarbeit berücksichtigt werden kann, ohne die zentrale Bedeutung von Erwerbsarbeit zu vernachlässigen. Denn ganz zu Recht schlagen Alexandra Kramm und Cordula Drautz vor, die Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus arbeitsmarktpolitischer Perspektive neu aufzurollen und ins Zentrum progressiver frauenpolitischer Debatten zu stellen.

□ Die Verkürzung der Jugendphase als eigenständige Lebensphase

Darüber hinaus muss geklärt werden, welche gesellschaftlichen Konstellationen die heutige Generation prägen. Tobias von Pein nennt vor allem die Verkürzung beziehungsweise Auflösung der Jugendphase als eigenständige Lebensphase als zentrale gemeinsame Erfahrung, welche viele Jugendliche in unterschiedlichen sozialen Schichten erleben. Die Studierenden, die aus Furcht vor fragmentierten und phasenweise (und das ist eben der Unterschied zu anderen sozialen Schichten!) auch prekären Übergängen in das Erwerbsleben schon früh im Studium unter dem Druck stehen, an ihrer Arbeitsmarktfähigkeit zu arbeiten, sind davon ebenso betroffen wie Hauptschüler, die um ihren Ausbildungsplatz fürchten. Beide Gruppen wissen um die zentrale Bedeutung der Bildungsphase für ihre Zukunft und erleben dies eher als Druck, denn Phase der Emanzipation vom Elternhaus und dessen Wertvorstellungen.



Momentan nimmt dieser Druck eher noch zu. Im Bildungssystem sind zunehmend Schließungstendenzen zu beobachten. Erste Untersuchung der Umstellung des Hochschulsystems auf Bachelor- und Masterstudiengänge weisen darauf hin, dass dies die soziale Ungleichheit eher noch verschärft. Es gibt keine Hinweise darauf, dass die Studienreform die Studienbereitschaft Studienberechtigter niedriger sozialer Schichten erhöht, wie gelegentlich behauptet – im Gegenteil.



Bisher ist noch unklar, welche erwerbsbiographischen Folgen, diese neuen Ausbildungsformen (Bachelor, Übergangssysteme) und damit verbundenen Ausgrenzungsmechanismen haben: Können Benachteiligten in der Erstausbildung durch Weiterbildung kompensiert werden? Wer organisiert und finanziert das – und wie kann so etwas konkret aussehen? Dies sind Fragen, die in der Diskussion, um moderne Arbeits- und Lebensweise aufgegriffen werden müssen.



Foto: Christian Kiel



Auch im Ausbildungssystem führt die Etablierung so genannter Übergangssysteme zu neuen Ungleichheiten. Neben dem dualen System hat sich ein ganzes Bündel staatlich finanzierter Ausbildungsangebote entwickelt, die teilweise zwar auch Ausbildungsabschlüsse anbieten, aber schlechtere Arbeitsmarktchancen vermitteln. Zum Beispiel ist der Anteil von nicht-deutschen Jugendlichen in staatlich finanzierten Ausbildungsgängen höher. Obwohl sich die Ausbildungsphase durch diese Übergangssysteme deutlich verlängert hat, kann nicht von einer Verlängerung einer eigenständigen Jugendphase gesprochen werden. Im Gegenteil scheint sich nach dem hochselektiven Schulsystem eine zweites Moment der sozialen Ausgrenzung zu etablieren.

□ Wie sehen politische Ausdrucksformen der Zukunft aus?

Ausgehend von der Beobachtung, dass die Jugendphase zu einer eigenständigen Lebensphase geworden ist, ging es bei der jugendpolitischen Neuausrichtung der 1980 und 90er Jahre auch darum, eigene jugendtypische kulturelle Praktiken und politische Ausdrucksformen aufzuspüren und sich zu eigen zu machen. Dies hatte teilweise einen etwas anbiedernden Charakter.

Die Frage der Authentizität politischer Parteien, welche von Cordula Drautz und Alexandra Kramm aufgeworfen wurde, ist sicherlich von Bedeutung. Denn nach wie vor sind politische Organisationen für Jugendliche nicht besonders attraktiv: Auch die aktuelle Shell Studie konstatiert ein immer noch

geringes Interesse an Politik, welches allerdings stark abhängig ist vom Bildungshintergrund. Der Anteil von Studierenden und OberstufenschülerInnen, die angeben sich für Politik zu interessieren ist fast doppelt so hoch, wie im Durchschnitt.

Weiter stellt die Shell Studie fest: „Trotz des geringen politischen Interesses sind viele Jugendliche in ihrem Lebensumfeld gesellschaftlich aktiv. Einsatz für die Gesellschaft und für andere Menschen gehört ganz selbstverständlich zum persönlichen Lebensstil dazu.“ Die Erfahrung des gesellschaftlichen Engagement und „politisch zu sein“ zunehmend außerhalb etablierter politischer Organisationen stattfindet, prägt Juso-Generationen schon seit einiger Zeit. Das beschreiben auch Reinhold Rünker, Benjamin Mikfeld und Björn Böhning in ihren „Schlaglichtern zur jugendpolitischen Orientierung“, in denen sie die Bedeutung dieses Konzeptes zu verschiedenen Zeiten reflektieren.



Hier stellt sich die Frage, welche Themen und Projekte, vor allem im Bereich sozialstaatlicher Politik, geeignet sind, um politisch mobilisieren zu können. Viele Autoren dieses Schwerpunktes verweisen dabei auf die Widersprüche zwischen vermeintlich gestiegenen biographischen Optionen einerseits und der Schließung des sozialen Raums andererseits, welche (nicht nur) Jugendliche individuell verarbeiten müssen.

Schließlich geht es aber auch um strategische Fragen von politischen Bündnissen außerhalb der Partei, der Gewinnung von politischen Spielräumen innerhalb der SPD und der Suche nach neuen politischen Kommunikationsformen. Auch dies sind Fragen, die die SPW im kommenden Jahr sicherlich beschäftigen werden. ■

☞ Bettina Kohlrausch, ist Sozialwissenschaftlerin, sie arbeitet und lebt in Göttingen.

Neuaufgabe der Spiele-Praxismappe erschienen!

Die bewährte und sehr beliebte Praxismappe wurde komplett neu überarbeitet und mit neuem Design versehen. Fast 200 Spiele – mit vielen Variationsmöglichkeiten - sind auf 290 Seiten in übersichtlicher Struktur dargestellt und um einen aktualisierten Theorie teil ergänzt.

Viele neue Spiele!
Rollenspiele
 Kennenlernspiele
 Integrative Spiele
Bewegungsspiele
 Gruppeneinteilungsspiele
 Spiele zur
 Interkulturelle Spiele Gruppenarbeit



Hiermit bestelle(n) ich/wir

_____ Praxismappe(n) zum Preis von 13,- € plus Versandkosten.

Name, Vorname: _____

Straße: _____

PLZ / Wohnort: _____

Tel.: _____

Infos & Bestellung:

Bundesjugendwerk der AWO
 e-mail: info@bundesjugendwerk.de
 Tel.: 0700/jugendwerk oder
 0700/584363937

